

Sandra Olsen

Zu jeder
Zeit

Unter
Mordverdacht

BookRix

Erotik



Sandra Olsen

Zu jeder Zeit

**Unter
Mordverdacht**

BookRix

Erotik



Sandra Olsen

Zu jeder Zeit
Unter Mordverdacht

BookRix GmbH & Co. KG
80331 München

Alle Rechte vorbehalten

*Geschichten, die das
Leben schrieb.*



**Anonyme erzählen ihre
Geschichten**

© Alle Rechte vorbehalten

Unter Mordverdacht

Ich arbeitete an der Verkaufstheke in unserem Autoteilegeschäft, als ein Mann im Anzug auftauchte und mir sehr kurz einen offiziellen Ausweis zeigte.

Dann fragte er mich, ob ich Bernhard Kunze sei.

„Warum zeigst du mir nicht deinen Ausweis etwas länger, sodass ich ihn lesen kann?“, fragte ich ihn höflich.

„Das war ein wenig zu schnell, ich konnte ihn kaum sehen und schon war er wieder weg.“

Der Mann runzelte die Stirn, als er erneut seine Briefftasche aus der Tasche zog und einige beeindruckend aussehende Dokumente herausholte und sie mir überreichte.

Ich habe alles sorgfältig gelesen, bevor ich mit meinem Handy ein Bild von jedem Dokument aufgenommen habe.

„Ich glaube nicht, dass du das ohne meine Erlaubnis einfach so machen kannst!“, protestierte er.

„Hast du gesehen, wie ich es getan habe, ich kann es doch?“, fragte ich mit einem kleinen Grinsen im Gesicht.

„Auf jedenfalls, haben sie gerade auch ein Foto von meinem Ausweis gemacht, was wollen sie damit?“

„Woher weiß ich, was du mit dem Foto machen wirst?“, fragte er mit einiger Sorge.

„Alles zu seiner Zeit“, antwortete ich.

„Es dient nur als Nachweis, wenn ich später einmal danach gefragt werden sollte.“

„Ich habe es jetzt gemacht und du hast es gesehen, also lasse es gut sein.“

„Nein, ich lasse es nicht gut sein, was willst du damit machen, sag mir das?“

„Was machen die meisten Leute mit einem Bild aus dem Dienstausweis eines Polizisten?“

„Vielleicht können sie sich damit seinen Namen und seine Ausweisnummer merken, falls sie Scheiße bauen und ich gefragt werde, wer war der Beamte?“

„Sie benehmen sich verdammt komisch, für einen Mann, dem noch nichts vorgeworfen wurde“, antwortete der Mann, von dem ich jetzt wusste, dass er Kommissare Schmoranzer ist.

„Und sie verhalten sich verdammt misstrauisch für einen Kommissar, der mich nicht beschuldigt hat, etwas falsch gemacht zu haben“, konterte ich zurück.

„Ich habe schon mein ganzes Leben lang mit Polizisten zu tun.“

Ich hatte einen gesunden Respekt vor den guten Polizisten und völlige Verachtung für diejenigen, die weniger professionell waren und glaubten, sie seien die Größten, nur weil sie eine Polizeimarke oder eine Uniform besitzen.

Mein Cousin Josef war ein guter Polizist, er war derjenige, der mir sagte, ich solle immer ein Bild von einem Ausweis von jemandem machen, der das Bedürfnis hat, ihn mir unter die Nase zu halten, wer weiß, für was man die Aufnahme später einmal gebrauchen könnte.

„Nicht jeder, der einen Polizeiausweis besitzt, ist auch ein Polizeibeamter“, sagte er immer.

Würden die Leute besser hinsehen, gäbe es halb so viel Betrüger.

Er erzählte mir auch, dass viele Polizeibeamte in Zivil gehen, um etwas anonym zu sein, als dass sie sich ihr Leben ruinieren würden.

„Wo warst du in der letzten Nacht, so gegen Mitternacht?“ forderte der Mann mich plötzlich auf und ich sollte ihm darauf antworten.

Der Kunde hinter ihm in der Schlange achtete genau auf die gesamte Situation und hört dem Gespräch interessiert zu.

Ich wusste nicht, wonach der Kommissar eigentlich suchte, aber ich war mir sicher, dass es besser wäre, privat damit umzugehen, damit die Kunden nicht alles mitbekamen.

Ich rief Jürgen, meinen Mitarbeiter an, um ein paar Minuten vor der Theke meinen Platz einzunehmen.

„Komm mit mir in mein Büro und wir werden das ohne Zuschauer besprechen“, wies ich den Kommissar an, der offensichtlich ungeduldig wurde, weil er auf eine Antwort von mir wartete.

Als wir in meinem Büro saßen, schoss er mit seiner Frage wieder heraus.

„Wo warst du letzte Nacht, so gegen Mitternacht?“

„Wenn sie jemals wieder in mein Geschäft kommen und mit ihren Anschuldigungen und Fragen unüberlegt herausplatzen, damit meine Kunden und Mitarbeiter sie hören können, packe ich sie an Kopf und Arsch und werfe sie kopfüber hinaus“, drohte ich ihm.

„Versuche dich wie ein Profi zu verhalten und nicht, wie ein Anfänger“, ermahnte ich ihn erneut.

„Du kannst mich nicht rauswerfen, ich bin ein Polizist“, beharrte er.

„Ich komme in einer dienstlichen Angelegenheit zu dir!“

„Hast du einen Haftbefehl gegen mich?“, wollte ich jetzt von ihm wissen.

„Nein, ich bin nur hier, um ein paar Fragen zu stellen, sowie es mein Beruf erfordert“, antwortete er, aber mit etwas weniger Groll als vorher.

„Deshalb habe ich vorgeschlagen, dass wir hierher in mein Büro gehen und den Kunden kein Schauspiel liefern.“